Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 9 (1968)

Heft: 10

Artikel: Der Schuhputzer

Autor: Derecki, Feliks

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1076536

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

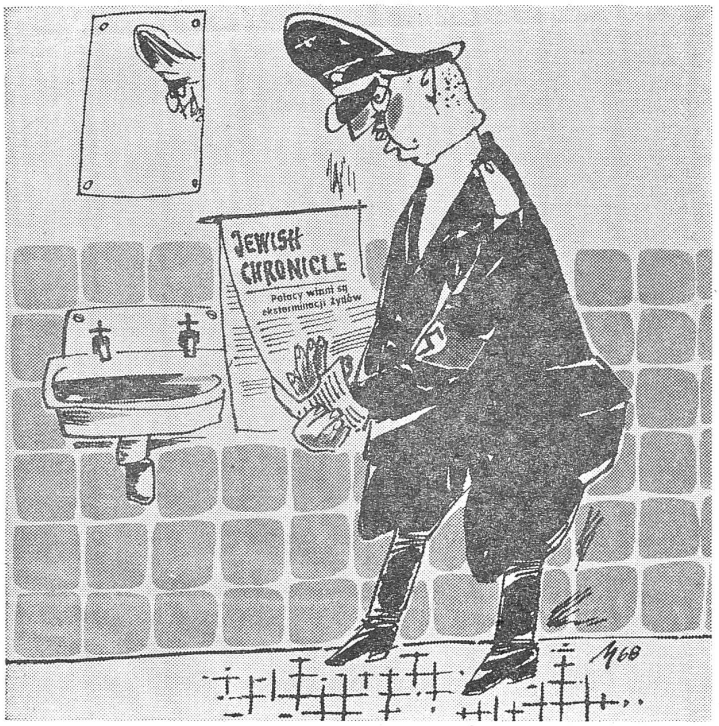
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



So rechtfertigt «Szpilki», Warschau, den Antisemitismus in Polen:

Ein Nazimörder liest die angeblich in der «Jewish Chronicle» enthaltene Darstellung, wonach die Polen schuld an der Ausrottung der Juden seien.

Und der Kommentar lautet dann: «Hilfe beim Händewaschen.»

Die Geschmacklosigkeit dieses «Witzes» wird nur noch von seiner Gemeinheit übertroffen.

Sinne empfunden worden sein, sagte man doch in Warschau Besuche offizieller Delegationen in Jugoslawien ab, unter Hinweis auf das ungünstige politische Klima.

György Lukacs unterschreibt Protest

Die da und dort in Jugoslawien gestarteten Protestaktionen erfuhren ferner eine qualitativ beachtliche Weiterung durch den Einbezug des greisen ungarischen Philosophen György Lukacs, einer der namhaftesten Marxisten unserer Zeit. Die jugoslawische marxistische Zeitschrift «Praxis», die im Lande selbst eine halbwegs oppositionelle Rolle spielt und immer wieder in ihrer Existenz bedroht ist, zählt Lukacs unter den Mitgliedern ihres Redaktionsrates. Nun hatte die Redaktion ihrerseits einen Zirkularbrief verfasst, in dem gegen die Entlassung von sechs Professoren der Warschauer Universität protestiert wird. Lukacs teilte in einem eigenen Brief seine Zustimmung mit. Er schrieb unter anderem:

«Grundsätzlich bin ich einverstanden, meine Unterschrift unter den Protestbrief zu setzen. Mit Ihnen bin ich davon überzeugt, dass man Probleme des Marxismus nicht mit administrativen Mitteln lösen kann ... Ich bitte Sie, mit meiner Unterschrift noch folgende Bermerkungen zu veröffentlichen:

Die Renaissance des Marxismus kann nur durch ernste wissenschaftliche Untersuchungen und freie Kritik und Diskussion verwirklicht werden. In der heutigen Situation ist es unvermeidbar, dass die verschiedenen sich bekämpfenden Ansichten über diese komplexe Frage öffentlich vorgetragen werden. Dabei braucht nicht jede ehrliche subjektive Meinung und Haltung, marxistisch betrachtet, objektiv zu sein. Jeder von uns hat also das volle Recht, offen zu sagen, dass die Ansichten bestimmter Denker, die sich Marxisten nennen, nach eigener Meinung nicht marxistisch sind ... Meine radikale Ablehnung jeder administrativen Massnahme und ihrer amtlichen Begründung wird durch diesen Hinweis nicht eingeschränkt, weil die Bekämpfung nichtmarxistischer Gedanken ... nach meiner Ueberzeugung ausschliesslich in wissenschaftlichen Diskussionen erfolgen soll ...»

Lukacs, nach der Revolution von 1956 aus der ungarischen KP ausgeschlossen, wurde erst letztes Jahr wieder in die Partei aufgenommen. Wenige Tage, nachdem er den Protest wegen Polen unterzeichnet hatte, wurde er in Budapest vom ZK-Sekretär Aczel kritisiert — wegen eines Interviews, das er letztes Jahr zu Weihnachten gegeben hatte. Ein Zurückschlagen auf dem Nebenschauplatz, da man es nicht zulassen will, dass die ungarische Oeffentlichkeit die Stellungnahme des weltberühmten Mannes zu den polnischen Vorgängen erfährt. Die Warschauer «Partisanen» aber mögen es sich überlegen, ob sie neben so vielen polnischen Marxisten auch Lukacs einen Zionisten nennen wollen. ■

Feliks Derecki

Der Schuhputzer

Aus «Polnische Rundschau», Warschau

Am Eingang zum Hotel, in dem ich mein Zimmer reserviert hatte, erblickte ich einen Schuhputzer. Beim Anblick dieses Vertreters einer bereits aussterbenden Dienstleistungsart ergriff mich eine tiefe Rührung. Vor ihm stand ein halbhoher Schemel mit einer handgeschnitzten Fussstütze, der, samt einigen Schuhbürsten, Schuhcrèmedosen und Putzlappen, seine unkomplizierte Werkstätte bildete. Wie weit liegen doch die Zeiten zurück, als Vertreter dieser nützlichen Zunft an allen verkehrsreicheren Punkten der Stadt sassen und auf die Kundschaft warteten. Wenn ein ermüdeter Passant sein Schuhwerk dem Putzer anvertraute, konnte er sich dabei eine Weile verschnaufen, die letzten Stadtneuigkeiten erfahren und sogar manchen Witz hören. Dann setzte er seinen Weg fort, wobei die spiegelblank geputzten Schuhe sein Selbstgefühl beträchtlich stärkten.

So beschloss ich auch, nachdem ich meine verstaubten Schuhe kritisch betrachtet hatte, den Fachmann etwas verdienen zu lassen. Aber, oh Wunder, dieser beeilte sich gar nicht, ans Werk zu gehen, schob sogar mit dem Ellbogen achtlos meinen Fuss von der Stütze und rauchte seine Zigarette ruhig weiter.

«Na, wenn nicht, dann nicht», sagte ich, «dann gehe ich zu einem anderen.»

«Ha, ha, ha», lachte er auf. «Gehen Sie, wohin Sie wollen, ich bin in der Stadt der einzige Schuhputzer.»

«Sind Sie ein Privatunternehmer?» fragte ich.

«Aber woher!» Er schien fast beleidigt. «Ich vertrete die Genossenschaft ‚Ameisenarbeit', sie hat ein vielseitiges Dienstleistungsprogramm, verfügt über eine ganze Armee von Fachleuten verschiedener Branchen, besitzt ein eigenes Bürohochhaus ...»

«Ein Bürohochhaus?»

«Ja, 15 Stockwerke, alles aus Eisenbeton, Chrom und Glas, mit Schnellaufzügen und Landeplatz für Hubschrauber auf dem Dach.»

Der Schuhputzer bot mir eine Zigarette an. Ich nahm sie mit kurzem Dank — eine erstklassige Marke.

«Das sind Repräsentationszigaretten», fügte er erläuternd hinzu, «ich bin nämlich Mitglied des Vorstandes. Sie wissen, wie das so ist, wenn ausländische Gäste kommen, muss man auf der Höhe ein ... Ich habe mein Arbeitszimmer, eine Sekretärin, jeder muss ein paar Tage warten, bis er von mir empfangen wird.»

Mein Erstaunen erreichte den Höhepunkt.

«Was machen Sie dann hier?»

«Sehen Sie, bei uns im Vorstand bestehen verschiedene strittige Theorien über die Dienstleistungsmethoden. So muss ich studienhalber ab und zu auf die Strasse hinaus. Ich tue das ungern und immer seltener, weil die Zeit so knapp ist. Die Arbeit im Büro ist so zeitraubend, dazu die ewigen Besprechungen und Konferenzen. Uebrigens, ich soll den Posten des stellvertretenden Vorstandsvorsitzenden übernehmen. Nächste Woche wird die Entscheidung darüber fallen.»

«Also, meine Glückwünsche! Damit werden wohl Ihre Träume von einer Karriere in Erfüllung gehen?»

Er schaute mich nachsichtig an.

«Was Sie auch nicht sagen. Bei meinen Verdiensten um die Genossenschaft und nach meinen Dienstjahren müsste ich Vorstandsvorsitzender werden.»

Da ich ihn nicht mehr belästigen wollte, hatte ich meine verstaubten Schuhe mit Zeitungspapier im nächsten Hausflur gesäubert. Sie sahen zwar nicht besonders gut aus, aber ich musste mich damit zufriedengeben.

Ich bin ein bescheidener Mensch und bekleide eine bescheidene Stellung. Schliesslich bin ich nicht so ungebildet, um von einem Vorstandsvorsitzenden zu verlangen, dass er meine ganz gewöhnlichen Schuhe putze ... ■